

Wenn es denn **einen** Komponisten gibt, der für mich eine ganz zentrale Bedeutung hat, so ist das Gustav Mahler. Seine Musik begleitet mich seit ca. meinem 12. Lebensjahr, als ich in Symphoniekonzerten seine Werke kennen lernte. Diese beeindruckten mich nicht nur zutiefst, sondern machten mir auch deutlich, dass mein eigener Weg in die Richtung Komposition führen musste. So begann ich im Alter von vierzehn Jahren mit der Komposition eines monumentalen Orchesterwerkes, das freilich nie fertig gestellt wurde, da mir schon bald das Missverhältnis zwischen meinem Wollen und meinen damaligen Fähigkeiten bewusst wurde. Bis heute ist meine Verehrung und Liebe zur Musik Mahlers ungebrochen und wenn es nur ein Werk gäbe, das ich mit auf die berühmte „einsame Insel“ nehmen dürfte, so wäre es mit Sicherheit eines dieses großartigen Komponisten, der mit jeder seiner Symphonien eine ganz eigene Welt erschaffen hat, unverwechselbar und einzigartig.

Das Lied „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ spielt in Mahlers Schaffen eine besondere Rolle. Nicht nur, dass es das vielleicht ergreifendste Zeugnis der tiefen Sehnsucht des Komponisten nach einer verlorenen Welt ist macht es so bemerkenswert, sondern auch, dass er es in seinem berühmten „Adagietto“ aus der 5. Symphonie wie eine ferne, aber doch unüberhörbare Allusion anklingen lässt. Dort entfaltet es als „Lied ohne Worte“ seinen ganz besonderen, sehnsuchtsvollen Reiz. Dem melancholisch gefärbten Wohlklang des Lieds kann man sich schwerlich entziehen.

In meiner Vierten Symphonie, einem einsätzig durchkomponierten Werk, wird dieses Lied mit den Mitteln meines persönlichen Kompositionsstils reflektiert. Ausgangspunkt sind verschiedenen melodisch – rhythmische Konstellationen des Lieds, die in andere Zusammenhänge gestellt bzw. neu entwickelt und fortgeführt werden.

Nach einer kurzen Einleitung, die sich aus den ersten beiden Tönen des Lieds speist kommt es zu einem erstmaligen katastrophentypischen Ausbruch des gesamten Orchesters, der im Verlaufe des Werkes noch zwei Mal wiederkehrt. Diese Ausbrüche sind immer der Zielpunkt der dazwischen liegenden Abschnitte und gliedern die Symphonie. Der letzte Abschnitt ist eine Art Abgesang, der den Charakter eines Epilogs hat. Seine friedvolle Atmosphäre wird am Schluss durch einen unvermittelt einsetzenden, dissonant geschärften a-Moll-Akkord „gestört“.

Der Versuch, „zu finden, was verloren ist“ bleibt mithin vergeblich. Sowohl der a-Moll-Akkord, als auch die katastrophentypischen Ausbrüche sind übrigens ein Bestandteil der Semantik der Mahlerschen Musiksprache: ersterer spielt eine wichtige Rolle in Mahlers 6. Symphonie, letzteren begegnen wir in etlichen seiner Symphonien. Meine Vierte Symphonie gehört also zum Genre „Musik über Musik“.